Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 2./37 1100

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 30 — **Brockau, Mittwoch, den 10. März 1937** — **37. Jahrgang**

Bolschewistische Front durchstoßen

Nationaler Großangriff nordöstlich von Madrid

Wie aus Salamanca bekannt wird, haben die nationalen Streitkräfte einen Großangriff in den Frontabschnitten Guadalajara und Somosierra nordöstlich von Madrid begonnen. Die bolschewistische Frontlinie wurde an mehreren Stellen durchbrochen. Die nationalen Truppen sind stellenweise bis zu 12 Kilometer vorgestoßen.

Das Seegefecht in der Biskaya

Weitere Verschlechterung der Lage der Roten.

Nach der Einnahme Malagas durch den kombinierten Angriff der nationalen Land- und Seestreitkräfte war die Seeherrschaft in den südspanischen Gewässern in die Hände der nationalen Marine übergegangen. Nunmehr ist durch das erfolgreiche Gefecht, das der nationale Kreuzer „Canarias", unterstützt von dem Torpedoboot „Velasco", gegen drei rote Schiffe in der Süd-Biskaya durchgeführt hat, auch die Herrschaft über den spanischen Seeraum im Atlantik an die Regierung Franco gefallen. Darin liegt die Bedeutung dieses Kampfes. Rein seemännisch-militärisch handelte es sich bei der Aktion um die Aufbringung eines Geleitzuges, der aus dem 1536 Tonnen großen Zerstörer „José Luis Diez", den beiden in Hilfskreuzer umgewandelten Dampfern „Navarra" und „Tremontana" sowie dem bolschewistischen Dampfer „Galdanes" bestand.

Die drei roten Kriegsschiffe hatten offenbar den Auftrag, den Passagierdampfer, auf dem eine Reihe von Bolschewisten, darunter der katalanische Abgeordnete Carrasco Foringuera, eingeschifft war, sicher in seinen Bestimmungshafen zu bringen. Das ist nicht gelungen; vielmehr konnte die „Canarias" den Geleitzug stellen. Die beiden Hilfskreuzer wurden vernichtet, ihre überlebenden Besatzungsteile von dem nationalen Kreuzer aufgenommen. Der schwer beschädigte rote Flottillenführer rettete sich auf neutralen französischen Seeraum und soll in die Gironde eingelaufen sein. Die dort gelegenen Werften, in Bordeaux, streiken bekanntlich. Man kann gespannt darauf sein, ob die feiernden Arbeiter zugunsten der roten Brüder aus Spanien die Arbeit wiederaufnehmen werden. Der Dampfer „Galdanes" wurde in den kleinen nationalspanischen Hafen Pasajes, der zwischen Biarritz und San Sebastian liegt, gebracht. Für das rote Bilbao, dessen Bewachung und Sicherung nach der See zu durch die drei außer Gefecht gesetzten Schiffe erfolgte, bedeutet der Verlust einen schweren Schlag. Da die Bolschewisten, soweit darüber Nachrichten vorliegen, kaum noch über weitere Seestreitkräfte in Nordspanien verfügen, hat sich die Lage Bilbaos außerordentlich verschlechtert.

Waffen-Transportdampfer versenkt

Wie der nationale Sender Salamanca meldet, gelang es einem Kriegsschiff der Nationalen, in der Nähe des Hafens von Valencia ein bolschewistisches Schiff, das eine große Waffenladung an Bord führte, zu stellen und nach kurzer Beschießung zu versenken.

Wie der gleiche Sender meldet, haben die nationalen Truppen an der Cordoba-Front, besonders im Abschnitt Pozoblanco, auf breiter Front einen wuchtigen Angriff vorgetragen. Der bolschewistische Sender hat das Vorgehen der Truppen in diesem Abschnitt bereits zugeben müssen.

Britischer Dampfer in Brand geschossen

Nach einem in Bordeaux aufgefangenen Funkspruch soll der englische Dampfer „Ada" von einem Kriegsschiff unbekannter Staatsangehörigkeit im Golf von Biskaya in Brand geschossen worden sein. Der Dampfer steht angeblich in Flammen und ist im Sinken begriffen. Seine Position wird etwas nördlich von der Breite von Bordeaux, ungefähr 150 Kilometer von der französischen Küste entfernt, angegeben.

Immer noch Einmischungsversuche

Die jugoslawischen Seebehörden haben in den jugoslawischen Hoheitsgewässern der Adria einen in Marseille beheimateten französischen Dampfer beschlagnahmt, der dort vor Anker lag und entgegen den vom jugoslawischen Ministerrat beschlossenen Nichteinmischungsbestimmungen jugoslawische Kommunisten an Bord nahm, um sie nach Spanien zu bringen. Die französische Besatzung des Dampfers einschließlich des Kapitäns sowie etwa 200 schon an Bord genommene jugoslawische Kommunisten wurden verhaftet.

Unter ihnen befindet sich auch der berüchtigte jugoslawische Kommunistenführer Peter Munk, nach dem die jugoslawischen Behörden seit Jahren gefahndet haben. Der französische Dampfer sollte weitere 200 jugoslawische Kommunisten aufnehmen und mit dem Ziel Spanien in See stechen. Die Angelegenheit wird in politischen Kreisen lebhaft besprochen

Neuer Bombenfund in Perpignan

Die Aufregung, die in Perpignan nach den letzten terroristischen Aktionen herrschte, hat neue Nahrung erhalten. Im Flußbett des die Stadt durchfließenden Tet wurde eine weitere Bombe gefunden. Das ist nun schon der zweite Fund an dieser Stelle. Die Polizei hält das spanische Konsulat in Perpignan unter starker Bewachung. Die im Garten des Konsulats am Sonnabend gefundene Bombe ist von Feuerwerkern zur Explosion gebracht worden. Die Behörden untersuchen, ob der Bombenanschlag im Expreßzug Marseille—Port Bou mit den Funden in Perpignan zusammenhängt.

Verabschiedung des Ueberwachungsplans

Zwei Entschließungen des Nichteinmischungsausschusses.

Der Londoner Nichteinmischungsausschuß hat die Beratung des Ueberwachungsplanes zum Abschluß gebracht und den Plan mit wenigen Aenderungen angenommen.

In der Sitzung wurden abschließend zwei Entschließungen angenommen: 1. eine Entschließung, die die Annahme des Ueberwachungsplanes ausspricht, und 2. eine Entschließung, die vorsieht, daß nunmehr der Nichteinmischungsausschuß die weiteren Formen der direkten Einmischung, also insbesondere die Frage der finanziellen Hilfe, die Frage der Propaganda und die Frage der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien behandeln soll.

Recht auf Arbeit und Brot

Furchtbare Lage der deutschen Arbeitslosen in Polen.

Im polnischen Senat wies der deutsche Senator Wiesner auf die Arbeitslosigkeit innerhalb der deutschen Volksgruppe in Polen hin. Diese Frage gehe nicht nur die Deutschen selbst an, sondern belaste den ganzen Staat. Denn in Polnisch-Oberschlesien seien 80 v. H. sämtlicher Deutschen arbeitslos. Ein großer Teil von ihnen habe auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die geringste Aussicht, wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet zu werden.

Die meisten der entlassenen deutschen Arbeiter und Angestellten ständen der furchtbaren Tatsache gegenüber, daß ihnen die Großindustrie als Arbeitsplatz zum überwiegenden Teil verschlossen bleibe, und sie wüßten auch, daß Handel und Gewerbe außerstande seien, sie alle aufzunehmen.

Der Staat könne nicht ruhig mit ansehen, wie in Ostoberschlesien ein ruhiger, friedlicher und arbeitswilliger Bevölkerungsteil langsam verhungere und zugrunde gehe. Es bestehe außerdem die große Gefahr, daß in diesen Jahren auch noch die letzten Reste der noch beschäftigten Deutschen entlassen und arbeitslos werden. Es sei undenkbar, daß die Last der Arbeitslosigkeit und der Not nur von einem Teil der Bevölkerung getragen werden soll. Eine derartige einseitige Belastung bedeute eine Verletzung des Grundsatzes des gleichen Rechts für alle Bürger.

Besonders traurig stelle sich das Los der deutschen Jugend dar, die nicht einmal mehr die Möglichkeit besitze, ein Handwerk zu erlernen. Mehr als 7000 deutsche Jungen im schulentlassenen Alter wüchsen heran, ohne einen Beruf zu erlernen und reihten sich langsam in das Heer der Arbeitslosen ein. Man müsse die Frage stellen, was aus dieser Generation ungeschulter Menschen werden solle.

Man könne diese Zehntausende von Arbeitslosen mit ihren Familien nicht in die Verzweiflung stürzen. Von den maßgeblichen Stellen des Staates müsse mit allem Nachdruck verlangt werden, daß hier in höchster Not eingegriffen und Ordnung geschaffen werde. Dies sei nach folgenden Grundsätzen möglich: 1. Den Angehörigen der deutschen Volksgruppe steht im gleichen Maße wie allen Bürgern das Recht auf Arbeit und Brot zu. 2. Niemand darf wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit oder wegen seines Bekenntnisses zur deutschen Schule von seinem Arbeitsplatz vertrieben werden. 3. Bei Neueinstellungen und der Wiederaufnahme eines Industriebetriebes sind die entlassenen deutschen Arbeiter und Angestellten im gleichen Maße wie die anderen Arbeitslosen zu berücksichtigen. In den besonders schwer betroffenen Gebieten ist der Arbeitslosigkeit durch Ausführung öffentlicher Arbeiten entgegenzutreten. Auch hierbei sind die Deutschen in einem gerechten Verhältnis zu beschäftigen.

„Betreuung" der Werktätigen

Sowjetrussische Pleite im Don-Becken.

Die polnische Telegraphenagentur veröffentlicht mehrere Meldungen aus maßgeblichen Sowjetblättern, aus denen hervorgeht, daß sich die Lebensmittelversorgung der Werktätigen im Don-Becken während des Jahres 1936 beispiellos verschlechtert habe. Von den 860 Fabrikküchen seien in diesem Jahre 450 geschlossen worden. Die Organisation zur Verpflegung der Werktätigen im Don-Gebiet, „Donnarpit", habe im letzten Jahre mit einem Verlust von über 13 Millionen Rubel gearbeitet, von denen allein 2 Millionen veruntreut worden seien. Der Umsatz der „Donnarpit"-Organisation habe sich allein während des Jahres 1936 um 100 Millionen Rubel verringert. Für dieses Jahr wird mit einem weiteren Rückgang um rund 50 Millionen Rubel gerechnet.

Die „Pat" führt dann einige Beispiele für die mangelhafte Verpflegung der Werktätigen im Don-Gebiet an. Im Bergwerk Jewdokiew sei vor vier Jahren eine mit den modernsten Errungenschaften der Technik ausgestattete große Fabrikküche erbaut worden, die täglich 30 000 Portionen liefern sollte. Von ihr sei nichts mehr übriggeblieben. Das riesige Gebäude stehe mit eingeschlagenen Scheiben und ausgebrochenen Türen leer. Die Zentralheizung sei vom Rost zerfressen, die elektrischen Leitungsdrähte seien herausgerissen, die Holzeinrichtung sei ge-

Grünland wird Acker

Durch die Aufklärungsarbeit des Reichsnährstandes und das Band, das Stadt und Land heute umschlingt, weiß auch der letzte Mann, wie notwendig die Erzielung von Höchsterträgen in der Landwirtschaft angesichts der deutschen Devisen- und Rohstofflage ist. Die bisherigen Erzeugungsschlachten des Reichsnährstandes steigerten die deutsche Nahrungsmittelproduktion im Werte um rund zwei Milliarden Mark. Aber das reicht nicht aus. Zu viel Boden ist dem 68-Millionen-Volk u. a. durch das Versailler Diktat entzogen worden. Trotzdem brachte die deutsche Landwirtschaft das Kunststück fertig, auf einer erheblich verkleinerten Fläche einen erheblich gesteigerten Ertrag zu erzielen. Sie steht heute in nichts irgendeiner anderen Landwirtschaft der Welt nach. Aber rund 16 Millionen Hektar fehlen uns noch, um auch nur einigermaßen die deutsche Ernährung vollständig auf eigenem Boden sicherzustellen. Wir können einen bescheidenen Prozentsatz davon durch die Kultivierung von Oedland gewinnen. Es bleibt uns aber noch die zweite Möglichkeit, durch Ertragssteigerung mehr zu erzeugen und vor allem durch den Anbau der den höchsten Ertrag pro Hektar garantierenden Früchte mehr aus der uns verbleibenden Fläche herauszuwirtschaften.

Die Sache ist doch so: Bebaue ich 1 Hektar mit Kartoffeln, so können nach sicheren Berechnungen von dem Hektarertrag ungefähr zehn Menschen ein Jahr lang leben, pflanze ich dagegen auf dem gleichen Hektar Roggen an, so erzielt der Boden nur Korn für den Unterhalt von fünf Menschen pro Jahr. Verwandle ich den gleichen Hektar in Wiesen- und Weideland, so erzielt der Boden nur Kalorien für den Unterhalt von zwei Menschen im Jahr. So groß sind die Unterschiede! Nun besitzt Deutschland insgesamt etwa 30 Millionen Hektar nutzbares Land. Davon sind 8 Millionen Hektar Wiesen- und Weideland. In den letzten 100 Jahren hat man durch Maschinen, künstliche Düngung, Sortenauswahl usw. den Ertrag des Ackerlandes um 100 Prozent zu steigern vermocht, den der Wiesen und Weiden dagegen nur um etwa 30 Prozent. Von den rund 8 Millionen Hektar Wiesen und Weiden aber sind, ganz abgesehen von ihrem Minderertrag gegenüber dem Ackerland nicht weniger als etwa 1,6 Mill. Hektar in so schlechter Verfassung, daß das deutsche Volk einfach diesen Minderertrag im Interesse seiner Ernährungslage nicht dulden kann.

Darum der Aufruf an das Landvolk: „Brecht alles Grünland um, das nicht genügenden Ertrag liefert!" Der Städter weiß häufig genug nicht, eine wie einschneidende Maßnahme dieser Grünlandumbruch für ganz Deutschland darstellt. Millionenbeträge sind diesmal bereitgestellt, 100 Mark pro Hektar umbrochenen Grünlandes, um nach Möglichkeit noch in diesem Jahr viele 100 000 Hektar aus schlechten Wiesen und Weiden in gutes Ackerland zu verwandeln. Aber der gleiche Betrag wird außerdem noch gezahlt, wenn bisher ungenügende Wiesen und Weiden durch Einzäunung und entsprechende Intensivierung so im Ertrag gesteigert werden, daß vier Stück Großvieh auf dem preußischen Morgen ernährt werden können. Der Ortsbauernführer sagt jedem Bauern die notwendigen Einzelheiten des neuen Erlasses.

Das Stadtvolk aber wird an dieser einen Maßnahme erkennen, wie einschneidend die Parole der Erzeugungsschlacht im Rahmen des Vierjahresplanes für jeden einzelnen Landwirt und Bauern ist, ein wie hohes Maß an Einsatz, Arbeit und Können jetzt verlangt wird. Der deutsche Boden muß und soll das Höchste hergeben an Früchten, das durch Bewirtschaftung, Düngung und Sortenwahl erzielt werden kann. Das Land aber vermag nichts, wenn nicht in der Stadt mit der gleichen Energie an die Regelung des Verbrauches und die Anpassung des Stadtvolkes an die Landerzeugnisse gegangen wird.

stohlen worden, um als Heizmaterial zu dienen, und die metallenen Teile der Kücheneinrichtung wie zum Beispiel Spül- und Schälmaschinen seien verschrottet worden. Jetzt habe man eine kleine Küche eingerichtet, die höchstens 200 Portionen am Tage liefern könne. Infolgedessen seien die unverheirateten Werktätigen gezwungen, mit einem kalten und trockenen Essen vorlieb zu nehmen, da die kleine Küche bei weitem nicht ausreiche und zudem ein außerordentlich schlechtes Essen liefere. Aehnlich lägen die Dinge auf den Gruben „Krasnaja Swiesda" und „Kapitalnaja".

Unter solchen Umständen, so stellt die „Pat" abschließend fest, sei zur Belastung der „Donnarpit" noch zu sagen, daß sie sich, anstatt die Werktätigen zu verpflegen, jetzt mit der Herstellung von Süßigkeiten beschäftige.

Erpresser Münzenberg

Der rote Großkapitalist beutet Stalin aus.

In Kreisen der Kommunistischen Internationale und darüber hinaus bei ihren Verbündeten in der französischen Volksfront erregt eine Meldung des Pariser „Matin" außerordentliches Aufsehen, die von einem schweren Zerwürfnis zwischen dem berüchtigten ehemaligen deutschen Kommunistenhäuptling, dem roten Millionär Willi Münzenberg, und den Moskauer Machthabern berichtet. Danach hat Münzenberg, der sich schon stets aufs Geldmachen verstand, seine intimen Kenntnisse der Moskauer Vorgänge dazu benutzt, um mit Enthüllungen über den roten Zaren Stalin zu drohen, mit dem Erfolg, daß ihm die Sowjets mit einer Riesensumme die Verpflichtung zum Schweigen abgekauft hätten. Die so erpreßten Beträge sollen dem bolschewistischen Großkapitalisten eine Jahresrente von rund 22 000 RM. sichern.

Münzenberg, der, als ihm der Boden in Deutschland unter den Füßen zu heiß wurde, dank seiner großen Geldmittel und ausgezeichneten Verbindungen Fersengeld geben konnte und seitdem das Ausland unsicher machte, verfügte nach dem „Matin" als Kassierer der Komintern und der Internationalen Roten Hilfe über Millionenbeträge, die er weisungsgemäß den Agenten Moskaus zuzuführen hatte. So soll es auch Münzenberg gewesen sein, der im vergangenen Mai die Wahlpropaganda für die französische Volksfront finanzierte. Münzenberg habe sich schließlich im Kreml verdächtig gemacht und sei eine Zeitlang in der Hauptstadt der bolschewistischen Weltrevolution unter Aufsicht gehalten worden. Ihm soll es dann gelungen sein, die führenden Bolschewisten in Sicherheit zu wiegen und davon zu überzeugen, daß zur Auflösung der von ihm errichteten und verwalteten Konten sein Aufenthalt im Ausland unerläßlich sei. Der Patentbolschewist soll nun, nachdem er dem Sowjetparadies glücklich entronnen war, Stalin angegriffen und damit gedroht haben, Berichte über seine, Münzenbergs, Tätigkeit als Kassierer der Komintern der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mittelsmänner Stalins sollen aus Furcht vor einem Riesenskandal dieser Zierde der ehemaligen deutschen Kommune den Vorschlag gemacht haben, im Ausland zu bleiben und sich gegen Zahlung einer großen Summe jeder weiteren politischen Tätigkeit zu enthalten. Das große Pariser Blatt will wissen, daß man Münzenberg als Entschädigung einen Teil jener kommunistischen Gelder überlassen habe, die er ursprünglich verwalten sollte, und die ihm nun eine Jahresrente von etwa 200 000 Franken sichern. Damit hatte der ultrarote Kapitalist und Erpresser sein Ziel erreicht, und er verkaufte so teuer wie möglich sein für Moskau so überaus wertvolles Schweigen.

Abfuhr für Gerüchtemacher

Amtliche ungarische Erklärung.

Das ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Seit einigen Tagen erscheinen in der Auslandspresse, offenbar aus derselben Quelle, von der die ungarnfeindlichen Gerüchte stets auszugehen pflegen, phantastische Nachrichten über die angebliche Tätigkeit einer rechtsgerichteten Organisation, die den Sturz der inneren Ordnung und Ruhe des Landes zum Ziele haben soll.

An zuständiger Stelle hält man die Zeit gekommen, der Flut dieser Lügen ein Ende zu setzen und auf das entschiedenste zu erklären: In Ungarn ist nichts vorgefallen, was die öffentliche Ruhe, die innere Ordnung und den inneren Frieden, die verfassungsmäßige Sicherheit oder das wirtschaftliche Leben des Landes gefährden könnte. Es gibt keinerlei bewaffnete Organisationen im Lande, und es wurde kein Versuch unternommen, der als staatsfeindliches Verbrechen zu bezeichnen wäre.

Wahr dagegen ist, daß unverantwortliche und auf Störung des ruhigen Ablaufs des politischen und wirtschaftlichen Lebens hinzielende Gerüchte in Umlauf gebracht worden sind. Diesen kann in erster Linie nur die Sachlichkeit der ungarischen Bevölkerung und der ungarischen Presse einen Damm entgegensetzen, die Bevölkerung muß den blinden Lärm auf das energischste zurückweisen und sich ihm verschließen.

An zuständiger Stelle werden die entschiedenen Aeußerungen des Ministerpräsidenten vor einigen Tagen von neuem wiederholt, daß Ordnung und Friede des Landes von keiner Gefahr bedroht sind und die Regierung Ordnung und Frieden zu jeder Zeit aufrecht erhält. Die Staatsanwaltschaften haben vom Justizminister Weisung erhalten, alle Verbrecher, aus welcher Richtung sie auch kommen und unter welchen Schlagworten sie auch auftreten, die die Ruhe des Landes, den Frieden der Nation und den ungestörten Verlauf der nationalen Arbeit gefährden könnten, energisch zu verfolgen. Auch soll die Verbreitung von Greuelnachrichten strafrechtlich verfolgt werden.

Franklin hatte recht

„Die Juden werden USA. fressen."

Aus Anlaß der üblen Hetzereien des jüdischen Oberbürgermeisters von New York, Laguardia, hat ein Leser dem „Angriff" das Urteil Benjamin Franklins über das Judentum zugeschickt. Die prophetischen Worte des großen amerikanischen Staatsmannes haben sich leider als nur zu wahr erwiesen. Er forderte kurz vor seinem Tode im Jahre 1789, daß die neue amerikanische Bundesrepublik die Juden durch die Verfassung aus dem Lande ausschließen solle. Er erklärte vor dem amerikanischen Kongreß von damals u. a.:

„Es gibt eine größere Gefahr für die Vereinigten Staaten von Amerika, diese größere Gefahr, meine Herren, sind die Juden. In welchem Lande sich die Juden auch in größerer Anzahl niedergelassen haben, haben sie das moralische Niveau herabgedrückt, haben sie die Redlichkeit im Handel geschmälert. Sie haben sich abgesondert und nicht assimiliert. Sie haben einen Staat im Staate errichtet, und wenn man sich ihnen entgegensetzte, versuchten sie, das Land finanziell abzuwürgen, wie im Falle Portugal und Spanien.

Mehr als 1700 Jahre haben die Juden ihr trauriges Schicksal bewehklagt, nämlich, daß sie von ihrem Mutterlande vertrieben worden seien, aber, meine Herren, hätte die zivilisierte Welt von heute ihnen Palästina zurückgegeben als Eigentum, so würden sie sofort einen zwingenden Grund gefunden haben, nicht dorthin zurückzukehren. Warum? Weil sie Vampire sind, und Vampire leben nicht von Vampiren. Sie können nicht unter sich selbst leben. Sie müssen von Christen oder anderen Völkern, die nicht ihrer Rasse angehören, leben.

Wenn man sie nicht durch diese Verfassung aus den Vereinigten Staaten ausschließt, werden sie in weniger als 200 Jahren in solcher Menge ins Land hereingeströmt sein, daß sie uns beherrschen und fressen werden, unsere Regierungsform ändern, für die wir Amerikaner unser Blut vergossen, unser Leben, unseren Besitz, unsere Freiheit hingegeben haben. Wenn Sie die Juden nicht ausschließen, werden in weniger als 200 Jahren unsere Nachkommen auf den Feldern arbeiten, um die Juden zu erhalten, während sich diese in den Kontoren befinden und fröhlich die Hände reiben werden.

Ich warne Sie, meine Herren, daß, wenn Sie die Juden nicht für alle Zeiten ausschließen, Ihre Kindeskinder Sie in Ihrem Grab verfluchen werden. Ihre Ideen stimmen nicht mit denen eines Amerikaners überein, wenn sie auch zehn Generationen unter uns leben. Ein Leopard kann seine Farbe nicht ändern. Die Juden sind eine Gefahr für dieses Land, wenn man ihnen Zutritt gewährt, und sie sollten durch die Verfassung ausgeschlossen werden."

Von gestern bis heute

Krach in einer Monarchisten-Versammlung.

Die österreichischen Monarchisten hatten eine Massenversammlung im Zirkus Renz in Wien einberufen, die aber einen anderen Verlauf nahm, als die Veranstalter dachten. Wenige Minuten, nachdem der erste Sprecher begonnen hatte, wurden Stinkbomben geworfen. Die Folge waren stürmische Auseinandersetzungen, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Die Versammlungsleitung konnte die Ruhe nicht allein wiederherstellen und rief Polizei herbei. 22 Personen wurden festgenommen.

Zum Richtfest des Deutschen Hauses in Paris.

Die Teilnehmer des Richtfestes des Deutschen Hauses auf der Pariser Ausstellung haben an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die nach altem deutschen Brauch zum Richtfest des Deutschen Hauses auf der Pariser Ausstellung versammelten Arbeitskameraden haben mich beauftragt, Ihnen, mein Führer, ihre Gefühle unbedingter Gefolgschaftstreue und des ehrerbietigsten Dankes dafür zum Ausdruck zu bringen, daß sie an dem von Ihnen, mein Führer, befohlenen stolzen Bau mitarbeiten dürfen. Reichskommissar Ruppel." Der Führer dankte telegraphisch für die Grüße und erwiderte sie mit besten Wünschen für weiteres gutes Fortschreiten der Arbeit.

Flämische Katholiken bilden eine eigene Partei.

In Brüssel fand die Gründungsversammlung der „Katholieke Vlaamse Volkspartij" (K. V. V.) statt. Damit haben die flämischen Katholiken, die bisher mit den Wallonen zusammen eine Partei, die „Katholische Union", gebildet hatten, sich parteipolitisch selbständig gemacht. Zum Vorsitzenden der neuen Partei wurde Senator Verbist gewählt. Der außenpolitische Teil des Parteiprogramms deckt sich mit der Außenpolitik, die König Leopold in seiner Rede am 14. Oktober vorigen Jahres verkündet hat. Die Außenpolitik müsse das Ziel verfolgen, Belgien von den Konflikten fernzuhalten, die zwischen anderen Staaten entstehen könnten.

Kommunistischer Sprengstoffanschlag auf ein Gefängnis.

In der Nacht zum Sonntag wurde auf das Gerichtsgefängnis in Myslowitz ein Sprengstoffanschlag verübt. Am Tor des Gefängnisgebäudes explodierte eine starke Sprengstoffladung, die das Tor zerstörte. Durch den Luftdruck wurden zahlreiche Fensterscheiben des Gefängnisses und der umliegenden Wohnhäuser zertrümmert und erheblicher Sachschaden angerichtet. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Anschlag von Kommunisten handelt. Im Dombrowaer Industrierevier wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Gedenkfeier am Grabe des Grafen Zeppelin

Anläßlich des 20. Todestages des Grafen Zeppelin fand am Grabe des großen Luftfahrtpioniers auf dem Stuttgarter Park-Friedhof eine schlichte Gedenkfeier statt. Generalmajor Zenetti, der Kommandeur des Luftkreises XV, legte im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, einen Kranz nieder, wobei er mit ehrenden Worten des großen Toten gedachte. Weitere Kränze legten nieder Oberstleutnant Breithaupt als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums, Dr. Eckener, Flugkapitän Kommandant von Schiller für die Zeppelin-Besatzungen und Stadtkämmerer Hirzel.

Allerlei Neuigkeiten

Drillinge in Stettin geboren. In Stettin schenkte die Frau des Arbeitsamtsboten Warschatzky drei Jungen das Leben. Mutter und Drillinge sind wohlauf. Die 38jährige Mutter wurde bereits zweimal von Zwillingen entbunden. Von den siebzehn bisher der Familie geschenkten Kindern sind außer den Drillingen noch sechs Kinder im Alter von einem bis zu zwölf Jahren am Leben.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Hamburg im Stadtteil Rothenbaum abgespielt. Passanten hörten in der Schlüterstraße gellende Hilferufe. Als sie zu Hilfe eilen wollten, kam ihnen eine Frau entgegen, hinter der her eine Anzahl Schüsse abgegeben wurde, die aber nicht trafen. In der Wohnung, aus der die junge Frau geflüchtet war, hatte sich eine grauenvolle Tragödie zugetragen. Die junge Frau war in ihrer Wohnung von ihrem früheren Manne, von dem sie erst in den letzten Tagen rechtskräftig geschieden worden war, mit einem Revolver angefallen worden. Ein Bekannter der Frau war von dem geschiedenen Mann erschossen worden. Ihr Vater, der zu Hilfe eilte, wurde angeschossen und mußte einem Krankenhause zugeführt werden. Als es der Frau gelang, durch das zu ebener Erde gelegene Fenster zu entkommen und die Schüsse fehlgingen, richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich.

Bauernhof über 900 Jahre in einer Familie. Der isländische Bauernführer Bogi Magnussen ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Seine Vorfahren haben den Bauernhof Skard an der Brede-Bucht über 900 Jahre lang bewirtschaftet. Auf der Insel Island gibt es außerdem einige Höfe, die 400 oder 500 Jahre lang im Besitz der gleichen Familien sind.

Die große Eisstauung auf der Weichsel zwischen Kulm und Fordon erreicht bereits eine Länge von über 25 Kilometer und wächst weiterhin. Eisbrecher und Dynamitsprengungen sind gegen diesen riesigen Eiswall machtlos. Die gestaute Weichsel fließt über die Weichselniederungen zu beiden Seiten des Flußbettes. Eine große Anzahl von Gehöften steht im Wasser. Die Wege und Chausseen sind zum Teil überflutet. Da die Eisstauung voraussichtlich nicht rechtzeitig vor dem Eintreffen der neugemeldeten Hochflutwelle beseitigt sein wird, so ist zu befürchten, daß auch die Brahe bei Bromberg aus ihren Ufern treten wird.

Brennerstrecke erneut verschüttet. Nachts ging unweit der Station Waidbruck an der Brennerbahn eine gewaltige Stein- und Schuttlawine nieder, die die Eisenbahnstrecke verschüttete. Ein Personenzug und zwei Güterzüge konnten noch rechtzeitig angehalten werden, so daß sich kein weiterer Unfall ereignete. Die dauernden Regenfälle der letzten Tage verursachten in der Gegend von Piacenza einen Erdrutsch, durch den der Verkehr auf einer elektrischen Kleinbahnlinie unterbrochen wurde. Eine aus fünf Mann bestehende Abteilung von Alpini-Soldaten, die vom Brenner aus unterwegs war, um die Strecke für Skirennen um den „Preis des Duce" mit Fähnchen abzustecken, wurde von einer Lawine verschüttet. Einem der Teilnehmer der Gruppe gelang es, sich und zwei seiner Kameraden zu befreien, während die beiden übrigen Mitglieder nicht aufgefunden werden konnten.

Kinos für Bahnhöfe vorgeschlagen. Der dänische Verkehrsminister hat den Vorschlag gemacht, in dänischen Eisenbahnstationen Lichtspielräume einzurichten. Der Kopenhagener Hauptbahnhof hat bereits einen Salon für Kinovorführungen. Immerhin eine trostreiche Einrichtung für die, die den Zug versäumten und nun eine mehrstündige Wartezeit verbringen müssen.

Riesenrazzia nach Rauschgiftschmugglern. Beamte der New-Yorker Hafenpolizei und der Rauschgiftpolizei unternahmen im Brooklyner Hafenviertel die größte bisher durchgeführte Razzia auf Opiumschmuggler. Auf einem amerikanischen Frachtdampfer, der kürzlich aus Schanghai eingelaufen war, konnte die Geheimpolizei dabei 600 Büchsen mit Opium im Werte von über einer halben Million Dollar beschlagnahmen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor, Zu den Verhafteten gehören mehrere Offiziere des Frachtdampfers sowie ein wohlhabender Kaufmann aus New Yorks Chinesenstadt, der im Verdacht steht, das Haupt einer mächtigen internationalen Opiumschmugglerbande zu sein.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 9. März 1937.

10. März.

Sonne: A.: 6.28, U.: 17.54; Mond: A.: 5.02, U.: 15.18.
1606: Der brandenburgische Feldmarschall Georg Reichsfreiherr von Derfflinger in Neuhofen in Oberösterreich geb. (gest. 1695). 1776: Königin Luise von Preußen in Hannover geb. (gest. 1810). — 1788: Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Lubowitz geb. (gest. 1857). — 1813: Stiftung des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. — 1814: Niederlage Napoleons bei Laon. — 1886: Der Arbeiterdichter Karl Bröger in Nürnberg geb.

11. März.

1785: Eleonore Prochaska in Potsdam geb., „Jäger August Renz" in der Lützowschen Freischar, (gest. 1813). — 1888: Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Gründer der ländlichen Darlehnskassenvereine, in Neuwied gest. (geb. 1818). — 1920: Koburg wird Bayern einverleibt. — 1923: Der deutsche Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der „Emden", in Braunschweig gest. (geb. 1873).

Sonne: A.: 6.25, U.: 17.56, Mond: A.: 5.24, U.: 16.37.

Gedanken zum Tage

Das Entscheidende ist nicht die Ueberwindung, Beseitigung oder gar Vernichtung bestimmter Lebensauffassungen, Einrichtungen, Funktionen usw. als vielmehr ihr Ersatz durch bessere.

Adolf Hitler.

Die Führermarke kommt

Die Deutsche Reichspost wird zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers eine Sondermarke mit seinem Bild herausgeben. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange.

Was eine Mutter wissen muß!

In diesen naßkalten Vorfrühlingstagen sind die Menschen viel auf den Aufenthalt im Zimmer angewiesen. Dort sitzen sie eng beisammen — und da diese Zeit nun einmal eine Zeit der Krankheiten ist, so ist die Gefahr der Uebertragung dieser Krankheiten groß. Durch den Mangel an frischer Luft wird die Haut verweichlicht, vor allem das Kind wird empfänglich für Ansteckungen. Auch Schnupfen wird nicht durch frische Luft, sondern durch Ansteckung hervorgerufen. Bei einem Säugling kann der Schnupfen zu Lungenentzündung und damit zum Tode führen. Man soll den Säugling auch im Winter möglichst viel ins Freie bringen. Abhärtung ist der beste Schutz! Man benutze dazu die Mittagsstunden und nutze vor allem die Sonne zu jeder Tageszeit aus. Vor scharfem Wind ist das Kind zu schützen. Er schadet an und für sich nichts und härtet infolge besserer Durchblutung die Haut ab, aber auch hier heißt es, Maß halten. Man soll windarme und windstille Straßen aufsuchen, vor allem das Kind davor schützen, daß Staub ihm ins Gesicht geweht wird. Zu Hause muß man durch häufiges Oeffnen der Fenster für frische Luft sorgen. Bei Durchzug hänge man eine saubere Windel über Körbchen oder Wagen. Zum mindesten lüfte man durch Oeffnen des Fensters im Nebenzimmer. Man stelle das Kind auf keinen Fall neben den heißen Herd, besser ins kühle Schlafzimmer und lasse auch im Winter den Säugling tagsüber im Zimmer kurze Zeit nackt strampeln. Leidet jemand aus der Familie an Husten oder Schnupfen, dann vermeide man streng, daß er mit dem Säugling in Berührung kommt. Leidet die Mutter selbst daran, so binde sie, wenn sie das Kind baden, füttern oder trockenlegen will, ein sauberes Tuch um den Kopf, das Mund und Nase vollständig bedeckt. Denn in dem Atem sind, wenn man Husten oder Schnupfen hat, die Keime, die für das Kind gefährlich werden können. — Man soll das Kind auch regelmäßig dem Hausarzt oder der Mütterberatungsstelle vorstellen, damit es ständig unter ärztlicher Aufsicht ist.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch 10. März

10.00: Königsberg: Das Kaiserquartett. Eine Kammermusikprobe am Hofe des Fürsten Esterhazy. — 11.45: Für den Bauern: Zur Geschichte der Juden in Schlesien. — 16.00: Kinderfunk: Es war einmal . . . — 16.30: Aus den Studentenbriefen des Urgroßvaters. — 17.00: Zwischenmusik. (Schallplatten.) — 17.10: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag.

Beilage zu Nr. 30 der „Brockauer Zeitung“

Mittwoch, den 10. März 1937.

5] Nachdruck verboten.

Langley kniff die Lippen zusammen. „Sie müssen doch wissen, was ich meine — wenn Stoner Ihnen geschrieben hat, was Sie vorhin erzählten. Viel reden taugt nie viel, Peters. Ich helfe Ihnen gern, wenn ich kann, aber —“

Es entstand eine lange, breite Pause. Red zündete sich eine Zigarette an, nahm ein paar gemächliche Züge und entschloß sich zu einer neuen Taktik. Der Kerl hier war kein Dummkopf und überlegte, ehe er sprach.

„Haben Sie von jemandem gehört, der den Kleinen Bären gern kaufen möchte?“ fing er an.

„Sie meinen das Angebot, das aus Denver geschickt wurde?“ sagte Langley kühl. „Ja, Stoner hat mir davon erzählt.“

„Dann wissen Sie wohl auch, daß Mr. Adams sich sehr über die verminderten Einkünfte im letzten Jahre wundert — und daß er den Grund dafür nicht einsieht“, fuhr Red fort.

„Ein Mann, der 'ne Ranch besitzt, muß sich selbst drum kümmern, — von 'ner Zeitungsredaktion in Butte aus kann man das nicht.“

„Das stimmt. Aber wir hätten sogar in Butte gehört, wenn hier eine Pferdeseuche gewesen wäre“, meinte Red.

Langley lachte laut heraus.

„Wenn der Besitzer nicht da ist, können die gesündesten Pferde von 'ner Seuche befallen werden.“ Er hielt inne, als zögerte er etwas auszusprechen. „Sehn Sie mal, Perters“, fuhr er schließlich fort, „'s ist vielleicht ganz gut, wenn ich Ihnen was sage. Heut morgen hab ich mit angehört, wie zwei meiner Boys sich darüber wunderten, daß eine Herde von etwa hundert Pferden mit dem Brandzeichen vom Kleinen Bären von der Hauptherde abgeschnitten und ins offene Land, nach Wyoming zu, getrieben worden seien.“

Red pfiff durch die Zähne.

„Nun laufen Sie aber nicht gleich Amok“, fuhr Langley fort. „Das hat vielleicht gar nichts zu sagen. Ist vielleicht durchaus in Ordnung. Bloß — tja, ich verkaufe keins meiner Pferde in Wyoming. Die Grenze liegt nur fünfzehn Meilen weit von hier, im Norden, wissen Sie?“

„Und jenseits der Grenze sind Brandzeichen nicht 'n Pfifferling wert, was?“

„So ungefähr. Ich wiederhole: Sie können natürlich genau so gut nur zur Weide dahin gebracht worden sein. Aber wenn's meine Pferde wären, würde ich die Sache mal untersuchen.“

„Das ist nicht das einzige, was hier zu untersuchen ist“, murmelte Red. „Das Kaufangebot für die Ranch, der Mord —“

Eine Zeitlang schwiegen sie beide. Dann sagte Langley nachdenklich: „'s wird nicht leicht sein, den Mord aufzuklären. Den Mörder regelrecht überführen, meine ich.“

„Dem Mann, der Stoner erschossen hat, hat Stoner zu viel gewußt“, sagte Red entschieden. „Wenn ich nachweisen kann, wer den Kleinen Bären runtermirtschaftet, weiß ich auch, wer Stoner erschossen hat. Mehr brauche ich nicht zu beweisen.“

Langley schien zu zweifeln und wiegte seinen schweren, plumpen Kopf langsam hin und her. „Das genügt dem Gesetz aber noch nicht“, warf er ein.

„Hol der Teufel die Gesetze!“ fuhr Red ihn ärgerlich an. Dann nahm er sich wieder zusammen, aber seine Augen blickten noch immer wild.

In der Ferne hörte man Hufeklappern, doch keiner der beiden achtete darauf.

„Hat Stoner Ihnen erzählt, wieviel man Adams für die Ranch geboten hat?“ fragte Red.

„Jawohl.“

„Und wie finden Sie das Angebot?“

„Tja, das läßt sich schwer sagen. Stoner und ich haben oft darüber gesprochen. Zuerst war ich geneigt, es verdammt niedrig zu finden, aber wenn ich mir's recht überlege — ich weiß nicht recht — die Ranch hat ja viel Gutes, aber vieles ist auch total wertlos.“

„Wie meinen Sie das?“

„Na, der gute Teil liegt im Norden — und dann noch ein paar Streifen am Fluß entlang — das ist alles fruchtbares, fettes Weideland. Aber der ganze Südostteil besteht eigentlich nur aus steinigen Hügeln — da wächst kaum Vogelfutter drauf.“

„Ist es wirklich so schlimm?“

„Es ist natürlich immer noch 'ne gute Ranch. Der Kerl, der sie kauft, wirft sein Geld nicht fort. Sie haben keine Ahnung, wer sie haben möchte?“

„Nein, aber ich ahne was. — Würden Sie zum Beispiel das Angebot berücksichtigen?“

„Ich glaube schon. Der Kleine Bär taugt nicht so viel wie meine Ranch — wenn ich ganz offen reden soll — und dafür ist das Angebot durchaus annehmbar.“

Plötzlich wurde das Pferdegetrappel lauter, und um eine Ecke tauchte Sue auf ihrem Pony auf. Sie hatte rote Wangen und ihre Augen leuchteten. Als sie bemerkte, daß ihr Stiefvater sich mit jemandem unterhielt, brachte sie ihr Pferd zum Stehen. Mit gut gespieltem Erstaunen stieg sie ab und betrachtete den Besucher.

„Sue, das ist unser Nachbar, Mr. Peters. Der Nachfolger Stoners auf dem Kleinen Bär.“

„Grüß Gott, Mr. Peters“, sagte sie ernst. Nur die Winkel ihres breiten, roten Mundes zuckten kaum merklich. „Sie sind wohl eben erst angekommen?“

„Ich bin schon lange genug da, um zu wissen, daß ich mich hier wohlfühlen werde“, erwiderte Red ebenso ernst. Ihre Blicke begegneten sich, aber Sue wandte ihre Augen rasch ab, als sie in Reds Funken aufspringen sah.

„Hoffentlich werden Sie nicht enttäuscht“, fiel Langley ein. „Wie gesagt, Peters, wenn ich irgendwas für Sie tun kann — Sie können auf mich zählen.“

„Danke — ich werde 's nicht vergessen.“ Er machte einen Schritt auf seinen Falben zu. „Zu Anfang werd' ich mich aber wohl am besten auf mich selbst verlassen. Und jetzt kann's losgehen.“

Er wandte sich zu Langley und streckte ihm die Hand entgegen. „Ich danke übrigens auch noch für Ihren Tip wegen der Pferde. Und vielleicht komm' ich öfters mal rüber, um dies und das mit Ihnen durchzusprechen. Ist Ihnen doch recht?“

Langley nickte und wandte sich an Sue.

„Wir freuen uns hier immer über Besuch, nicht wahr, Sue?“

Sue lächelte und sah Red in die Augen. „Ja — wir freuen uns, wenn Besuch kommt“, sagte sie

„Sehen Sie die abgestorbene Fichte da drüben, Peters?“

Red nickte.

„Etwa vierzig Meter nördlich beginnt ein Hohlweg, der durch die Hügel führt und Sie geradewegs auf die Chaussee bringt. Wenn Sie da immer weiter geradeaus reiten, über den Fluß hinüber, kommen Sie direkt auf das Haus vom Kleinen Bären zu. Das ist viel näher als über den Hauptweg.“

„Vielen Dank.“

Red lächelte Sue strahlend an und schwang sich auf seinen Falben, aber unterwegs wurde sein Gesicht hart und streng.

Viertes Kapitel

„Füttter sie mit G—G—Goldstaub“

Als der Falbe durch den Fluß gewatet war und wieder auf trockenes Gelände kam, empfand Red eine seltsame innere Erregung. Er befand sich jetzt auf seinem eigenen Grund und Boden! Dieses alte Buschwerk da gehörte ihm, und der graue Granitfelsen da drüben auch . . . und das wellige Weideland, das sich bis zum Horizont hin dehnte . . . und das eingezäunte Feld dort längs des Hügels, das anscheinend bebaut war. Es sah aus, als wüchsen dort Kartoffeln, aber er hatte keine Ahnung mehr, ob bei den Abrechnungen auch der Verkauf von Kartoffeln verzeichnet worden war. Er wußte höchstens noch was von Pferden und ein paar Stieren — und nach den Preisen zu urteilen, die erzielt worden waren, hatten die Pferde nicht sonderlich viel getaugt.

Jenseits eines Hügels entdeckte er einen kleinen Holzhaufen, und rechts davon lagen Schuppen und Schober, so daß er vermutete, das Ranchhaus müsse irgendwo hinter den Bäumen, den dunklen Fichten und den leuchtenden Ahornen, die aus dem dichten Unterholz emporwuchsen, versteckt sein. Als ob sich's vor irgendwas verbergen wollte, dachte Red grimmig. Beim Näherreiten sah er das Haus deutlicher zwischen den Stämmen auftauchen. Es war ein klobiges, anderthalb Stockwerk hohes, verwittertes Holzhaus aus rohen, ungestrichenen Brettern. Die trostlose Atmosphäre von Vereinsamung wurde noch verstärkt durch den schwarzen Rauch, der wie eine dicke, schwarze Schlange aus dem Schornstein herauskroch.

Als er aus dem Gebüsch heraus auf die Straße kam, knurrte ihn ein räudiger Hund an und folgte ihm mißtrauisch die letzten hundert Meter bis zum Haustor. Sonst war von Leben keine Spur. Red ritt um das Haus herum zur Hinterfront.

Da saß Bob Potter auf einem Baumstumpf und schälte Kartoffeln. Als er Red erblickte, stand er auf und lächelte ihm breit entgegen.

„Wo ist King?“ fragte Red.

„D—D—Drin.“

„Hast du ihm den Brief von Adams gegeben?“

Bob nickte.

„Was hat er gesagt?“

Bobs Augen wurden träumerisch. „Schien sich nicht grade zu f—f—freuen. Zuerst dacht ich, er w—w—würde mich gleich erschießen. Dann fing er an zu f—f—fluchen. Er stampfte ins Haus rein, und ich glaub', er f—f—flucht immer noch. — Ich mach hier den K—K—Koch.“

„Wieso?“

„Na, der r—r—richt'ge Koch ist mit den Boys fort, sagt King.“

„Mit den Boys fort?“

Bob nickte.

„So—o—o.“ Red stieg ab und wandte sich zur Hintertür.

„King war auch nicht besonders f—f—roh, mich hier wiederzusehen.“

„Das ist ja bitter, Bob. — Da, bring das Pferd weg. Wo stehen denn die Pferde hier auf dieser Ranch?“

„Der Weideplatz ist da hinten“, sagte Bob und zeigte mit dem Daumen über seine Schulter. „Hier ist Ihre P—P—Pistole. Nehmen Sie sie lieber mit.“

Als Red die Tür hinter sich zugemacht hatte, befand er sich in einem langen, schmalen Raum, der die ganze Breite des Hauses einnahm. In einer Ecke stand ein offener Herd, und daneben waren ein paar dürftige Küchengeräte. In der anderen stand ein langer Holztisch mit Bänken ringsherum, an dem offenbar die Mahlzeiten eingenommen wurden. Ihm gegenüber befand sich eine Tür, die in eine rechteckige, kastenartige Halle führte, von welcher eine steile Treppe emporstieg. Rechts und links, zu beiden Seiten der Halle, waren ebenfalls Türen.

Seine Schritte hatten King anscheinend aufgescheucht, denn er tauchte plötzlich auf. Seine kleinen Schweinsaugen glitzerten böse über dem öligen, schütteren, schwarzen Bart.

„Da sind Sie also“, knurrte er.

„Allerdings.“

„Sie können oben schlafen. Potter hat Ihre Sachen raufgebracht. Das Essen wird bald fertig sein.“ Und ohne

Erdal ist sehr gut!
Schuhcreme

ein weiteres Wort verschwand er wieder in dem Zimmer, aus dem er gekommen war und warf Red die Tür vor der Nase zu.

Einen Augenblick sah sich Red die geschlossene Türe an, dann ging er die Treppe hinauf. Sie führte auf einen wirklich geräumigen Boden unterm Dach. An beiden Enden waren Zimmer abgeteilt. Von einem hatte anscheinend Potter Besitz ergriffen. In dem andern fand er seine Siebensachen. Das Mobiliar bestand aus einem schmalen Feldbett, einem wackligen Tisch, einem Stuhl, der nur drei Beine hatte, und einem Spiegelscherben, der vor dem kleinen, nach Norden gehenden Fenster hing. Im Westen war noch ein schräges Dachfenster. Red drehte sich um, um die Tür zu untersuchen. Sie war aus dickem Kiefernholz und war mit einem schweren Holzbalken zu verschließen, der mit Eisenklammern an der Wand befestigt war.

Er hing seinen Hut an einen Nagel, strich sich die Haare aus der Stirn und setzte sich auf die Pritsche, um nachzudenken

* * *

Das Essen verlief schweigsam. Ein schielendes Individuum war aus dem Nichts aufgetaucht, und Hairy Jack stellte Red als „Wieder ein Freund von Adams“ vor. „Heißt Peters. — Curly Smith, einer der Boys.“ Im übrigen beschränkte sich die Unterhaltung auf gelegentliche Bitten, dies oder jenes hinüberzureichen. Sogar Bob Potter war diesmal still.

„Wenn Sie mit dem Essen fertig sind, möchte ich Sie sprechen.“ Red stand auf und ging in das große Vorderzimmer, aus dem Jack King bei seiner Ankunft herausgekommen war. Es stellte wohl eine Verbindung von Büro und Wohnzimmer vor und war auf eine primitive Weise behaglich möbliert. Red setzte sich, drehte sich eine Zigarette und wartete auf den Inspektor.

Als King endlich erschien, blieb er auf der Schwelle stehen und machte keine Miene, näherzutreten.

„Ich hab heut keine Zeit zum Reden“, verkündete er. „Zu viel zu tun. Morgen oder übermorgen ist noch früh genug.“

Red blickte Hairy Jack aus seinem Schaukelstuhl heraus liebenswürdig an. „Sie haben bestimmt heute abend Zeit, sich mit mir zu unterhalten“, sagte er sanft. „Kommen Sie nur herein und machen Sie die Tür zu.“ Er sah King fest in die Augen, bis der breitschultrige Kerl den Blick abwandte, einen Schritt vorwärts machte und die Tür hinter sich zuschmiß.

„Sie haben doch Mr. Adams' Brief gelesen, nicht wahr?“

King nickte mit säuerlicher Miene.

„Dann wissen Sie ja, weshalb ich hier bin.“

„Ja, ja — derselbe Fall wie Stoner.“

„O nein. Durchaus nicht derselbe Fall wie Stoner. Stone ist erschossen worden, King — ermordet worden. Ich habe nicht die Absicht, mich erschießen zu lassen, und die Fortsetzung von Stoners Arbeit ist nur ein Teil meiner Aufgabe. Außerdem muß ich noch herausbekommen, wer ihn umgebracht hat. Adams hatte Stoner sehr gern.

„Ich weiß nichts von der Geschichte.“

„Nein, kann ich mir denken. Aber da Sie der Inspektor von Mr. Adams sind, liegt Ihnen doch sicher auch daran, den Mörder zu finden. Nicht wahr?“

„'Türlich.“

Red beugte sich plötzlich vor. „King — weshalb ist Stoner erschossen worden?“

„Wie soll ich das wissen?“

„Was wissen Sie denn eigentlich?“

„Nichts, außer daß Stoner eines schönen Abends ausgeritten ist und gesagt hat, er wolle nach Powder Creek, jemanden besuchen.“

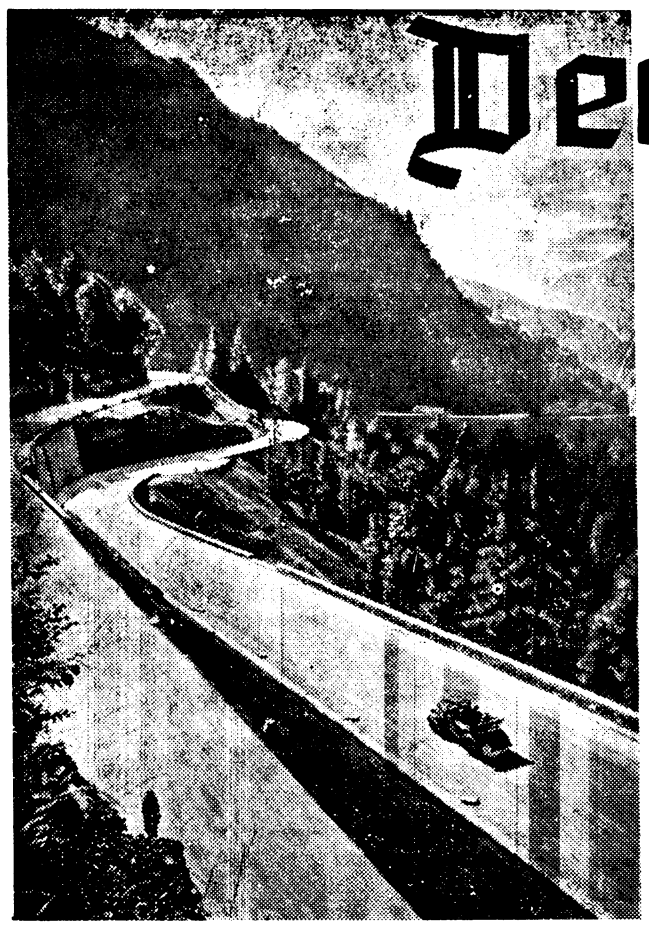
„Wen denn?“

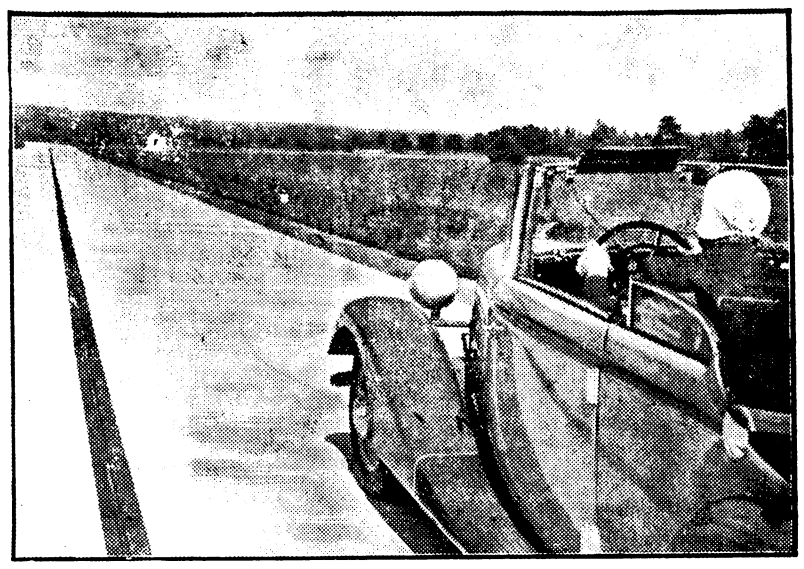
„Hat er nicht gesagt.“

Fortsetzung folgt

Deutschland ist schön!

Das Vaterland vom Kraftfahrzeug neuentdeckt



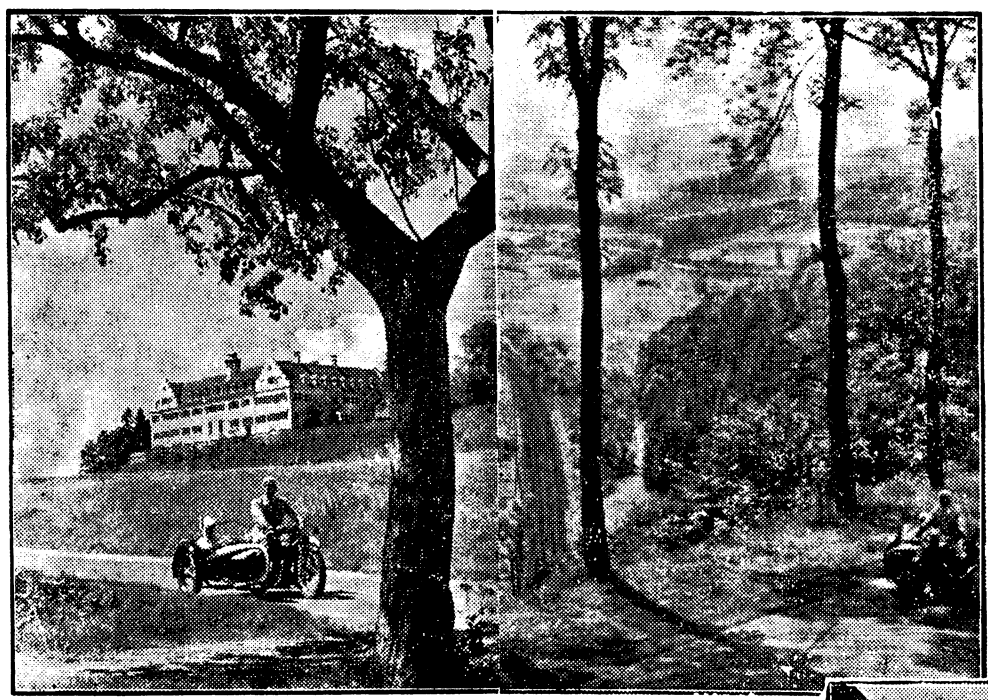


Links: Einen besonders starken Eindruck hinterläßt die Fahrt über die deutsche Alpenstraße.
Rechts: Wer von dem schönen Deutschland spricht, darf die Straßen des Führers nicht vergessen.

Deutschland ist schön! Niemand hat daran gezweifelt, nicht wahr? Jeder kennt wenigstens im Bilde die herbe Landschaft des Nordens, die lieblichen Täler und sanften Höhen der Mittelgebirge und die kühnen Gipfel der Alpen. Jeder weiß, daß Hildesheim eine reizvolle Stadt ist, wo das Mittelalter mit der Neuzeit vermählt ist, daß Rothenburg o. T., Dinkelsbühl, daß Ochsenfurth am Main oder die verschlafenen Winkel am Rhein im Dornröschenschlaf liegen, daß alte und neue Zeit in Frankfurt und Nürnberg lebendig sind, und daß der Pulsschlag der Welt nirgends schneller schlägt als in Hamburg und Bremen. Von der einen Stadt zur anderen führen Eisenbahnen, niemand ist es verwehrt, jene Städte und Landschaften aufzusuchen. Und sie wurden aufgesucht. Wo war, so fragt man, Deutschland noch zu entdecken? Trotz Eisenbahn und trotz regem Reiseverkehr blieben manche Schönheit der Landschaft und Eigenart der Städte verborgen. Dann nämlich, wenn sie abseits der großen Schienenstränge lagen. Und wenn man sagt, daß das Vaterland vom Kraftfahrzeug neu entdeckt wurde, so hat das seine Richtigkeit. Denken wir nur an jene Landschaften, denen man nur zu gerne zuschrieb, daß sie reizlos seien: Pommern und die Mark Brandenburg im Norden. Weite Sandflächen und verkrüppelte Kiefern sollten ihre besonderen Merkmale sein, ganz abgesehen von den reizlosen Dörfern und Städten. Und was weiß man heute? Daß sowohl Pommern als auch die Mark sich verborgener Schönheiten erfreuen können, die sie ebenbürtig den schönsten Landschaften machen. Weite Kiefern- und Laubwälder, verborgene, dunkle Seen, vielhundertjährige verträumte Städte mit Baudenkmälern und Kunstschätzen aus dem Mittelalter — all das, was man ihnen abzusprechen geneigt war. Das sind zwei Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen. Wem verdanken wir diese Offenbarung? Nur dem Kraftfahrzeug!

Vielfältig sind die Auswirkungen der vom Führer eingeleiteten Motorisierung Deutschlands. Diese Auswirkungen äußern sich nicht nur in materiellen Gewinnen. Gewiß, es ist sehr wesentlich, wenn eine große Industrie wieder angekurbelt wird und selber so viel Kräfte ausstrahlt, daß andere Industrien mit in Bewegung gesetzt werden. Wenn ein Wagen nach dem anderen aus den Fabrikhallen rollt, wenn ein Kraftrad auf das andere entsteht, dann bedeutet das wirtschaftliche Belebung. Denn ehe es seinen Käufer findet, hat es, insgesamt gesehen, Tausenden und aber Tausenden Arbeit und Verdienst und damit Lebensinhalt und Brot gegeben. Blicken wir auf die vier Jahre der Motorisierungs-Aktion zurück, dann dürfen wir diese Auswirkungen niemals vergessen. Ferner: Je größer die Zahl der in Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge ist, je dichter die Reihen der über die Straße rollenden Wagen und Krafträder, desto tiefer ist die Belebung aller jener Gewerbe, die mit dem Kraftfahrzeug irgend etwas zu tun haben; und das sind mehr, als wir ahnen. Auch wieder ein materieller Gewinn, an dem Tausende teilhaben.

Aber sehen wir davon einmal ab. Ist es nicht etwas Wunderbares, daß viele Deutsche erst durch das Kraftfahrzeug ihr Vaterland kennengelernt haben? Bei ihrer ersten kurzen Ausfahrt wurde ihnen blitzartig bewußt, wie schön das Land selbst auf beiden Seiten der vielbefahrenen Straße ist. Man sieht es nämlich anders und — besser. Die Eisenbahn fährt mit gleichbleibender Geschwindigkeit vorbei und nimmt keine Rücksicht, ob das Auge des Reisenden länger verweilen möchte: dagegen kann man die Fahrt des Kraftfahrzeuges beschleunigen oder verlangsamen, je nachdem, ob das Auge gefesselt wird oder nicht. Der zweite Ausflug führt weiter und schon abseits der Straße. Ungeahnte Wunder offenbaren sich da. Kilometerweise wird das Land erschlossen und entdeckt. Sonntag auf Sonntag geht es dann hinaus, während der Ferien treibt man sich im Lande umher — und entdeckt Deutschland.



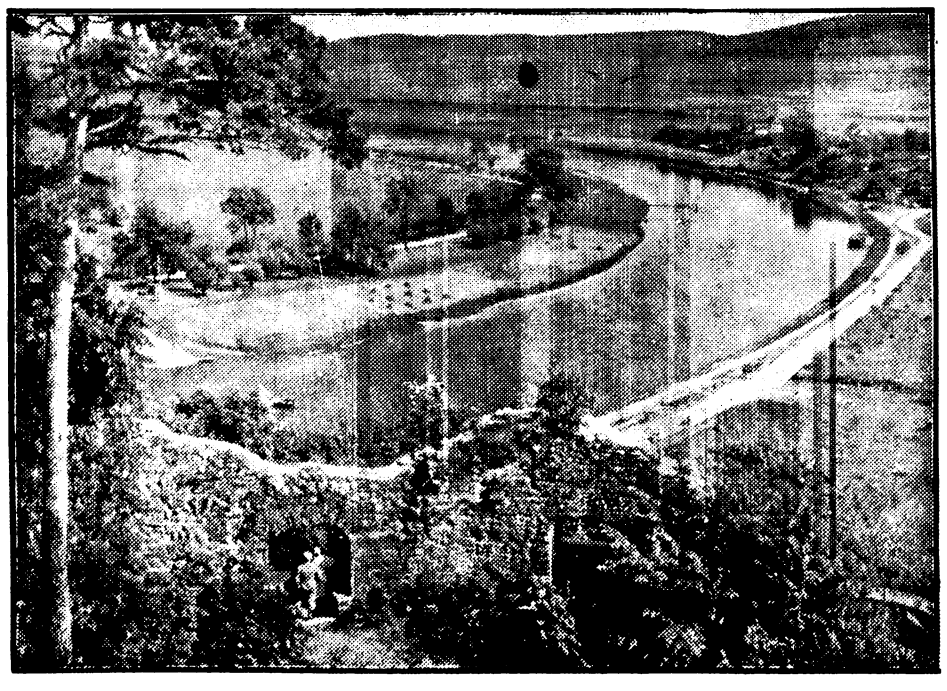
kleine Krafträder und sogar Motorfahrräder, die den erlebnishungrigen Menschen über gute und schlechte Straßen hinaus ins Land bringen. Und wer sich selbst das versagen muß, dem machen die Autobusse die Wunder zugänglich. Man muß nur wollen!

Noch hat Deutschland nicht jedes Wunder offenbart. Viel träumt noch im verborgenen. Denken wir nur an das stille Ostpreußen, wo herrliche Wälder, große Seen und verträumte Städte darauf warten, daß sie entdeckt werden. Die Gebirge Schlesiens sind noch einsam, obgleich sich ihre Schönheiten mit denen anderer Deutschlands messen können. Der Bayerische Wald verbirgt noch unzählige Idylle, die nur darauf warten, entdeckt zu werden. Und gerade hier kann der Entdecker niemand anders sein als der Kraftfahrer, denn nur auf Straßen ist das Land zu erreichen. Wer kennt das Weserbergland, wer die herben Höhen des Sauerlandes und die lieblichen Täler des Bergischen Landes? Nur wenige sind hier zu Fuß gewandert, aber viele Kraftfahrer kennen ihren Zauber; denn niemals wird die Eisenbahn in diese stillen Winkel vordringen, immer kann es nur das Fahrzeug sein, das kreuz und quer durchs Land fährt. Der Kraftfahrer hat Freude am Fahren, gewiß, aber deshalb ist sein Entdeckerehrgeiz nicht minder groß. Wenn jetzt der Shell-Film „Deutschland ist schön" z. B. eine Reihe besonders reizvoller, aber fast unbekannter deutscher Landstriche zeigt, wobei immer das Charakteristische und Einmalige gefaßt wurde — so gibt man damit dem Kraftfahrer wertvolle Fingerzeige. Dafür ist er dankbar. Aber gerade dieser Film zeigt auch in schönen Bildern, wie der Kraftfahrer die Landschaft sieht, denn hier regierte sein Auge die Kamera. Sein Entdeckererlebnis ist wie ein Film mit ewig wechselnden Bildern. Wer will leugnen, daß diese Auswirkungen der Motorisierung ungeahnte Werte in sich bergen. Das Kraftfahrzeug vermittelt vielen Tausenden das schönste Erlebnis, das ihnen jemals werden kann: sie lernen die Weite ihres Vaterlandes kennen, sie dürfen immer neue Schönheiten entdecken und sich an ihnen erfreuen.

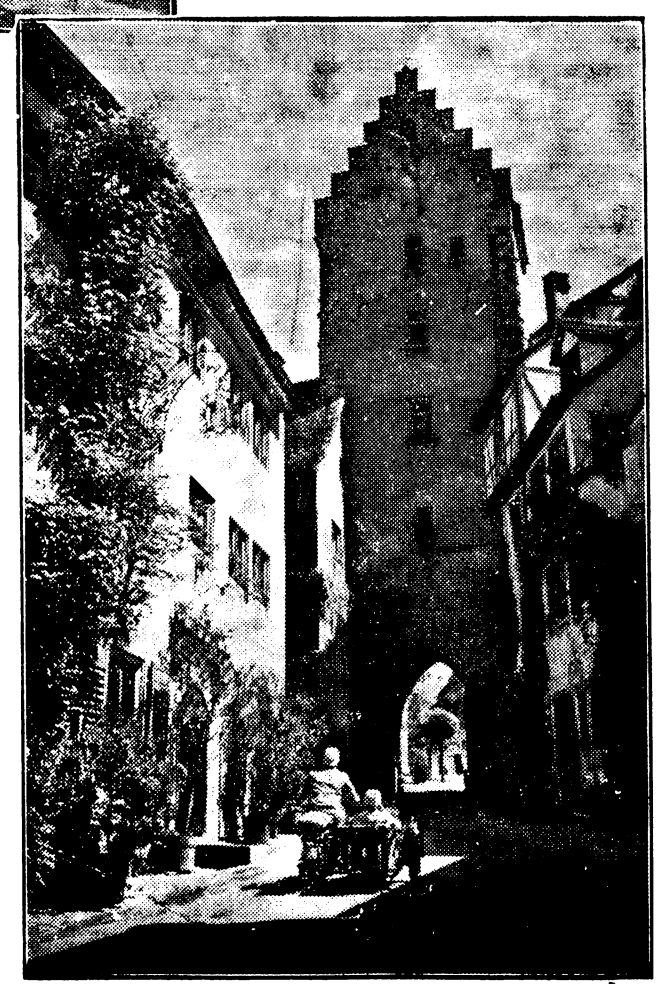
Kurt Winkler.

Aufnahmen (6): Aus dem Shell-Film „Deutschland ist schön" — M.

Oben links: Zu den schönsten Gauen gehört das Land um den Bodensee, immer neue Wunder offenbart es.
Oben rechts: Landschaftliche Reize von bezaubernder Schönheit finden wir im Sauerland.
Unten links: Das Weserbergland kennen nur wenige, es wurde von den Kraftfahrern entdeckt.
Unten rechts: Alte mächtige Tortürme und enge Durchfahrten, spitzgiebelige Häuser und einladende Weinschenken wie hier in Meersburg warten in ganz Süddeutschland.



Man komme nicht mit dem Einwand, daß ja das Kraftfahrzeug rase und der Kraftfahrer nichts anderes im Sinn habe als die „gefressenen" Kilometer. Zugegeben, es gibt auch unter den Fahrern geistig Arme; aber wie gering ist ihre Zahl gegenüber denen, die mit ihrem Fahrzeug auf Entdeckungs- und Erholungsreisen gehen. Sie mögen kurz sein oder lang, immer vermitteln sie neue Eindrücke und Freuden. Es ist auch falsch zu glauben, daß diese Art des Reisens nur wenigen möglich sei. Gewiß, nicht jeder kann im Polster des schweren Wagens durch das Land fahren. Aber das ist ja auch nicht nötig, ein kleiner Wagen fährt genau so sicher und billiger. Und wer den kleinen Wagen nicht erschwingen kann, der vertraue sich dem großen Kraftrad an. Wie, auch das ist zu teuer? Nun, jedem kann geholfen werden. Da gibt es



— 18.00: Frankfurt am Main: Singendes- klingendes Frankfurt! — 19.00: Gleiwitz (Himmelwitz, Oberschlesien): Offenes Singen. — 19.45: Tonbericht vom Tage. — 20.15: Deutschlandsender: Stunde der jungen Naion: Jahrgang 1914. Erlebnisse mit unseren Kameraden bei der Wehrmacht. — 20.45: Musik aus dem Orient. (Schallplattenkonzert.) — 21.10: Funkexpedition nach der Türkei. — 22.30 bis 24.00: Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Es spielt das Kleine Rundfunkorchester.

Donnerstag, 11. März

8.15: Für die Frau: Laß dir mal eine Viertelstunde Zeit! — 10.00: Berlin: Volksliedsingen: Liederblatt Nr. 25. — 11.45: Für den Bauern: Der Feierabend in der Dorfgemeinschaft. — 16.00: Gleiwitz: Für die Frau: Die Wiener Speisekarte. — 16.20: Schlesien und die ostdeutsche Kolonisation. Deutsche Bauern gründen schlesische Dörfer: Das schlesische Waldhufendorf. — 16.35: Zwischen Winter und Frühling. — 17.00: Kammermusik. Géza von Kresz (Violine), Nora Drewett (Klavier). — 18.00: Köln: Blaskonzert. — 19.00: Gleiwitz: Das Denkmal. Hörfolge aus Werken von Alfred Nowinski. — 19.45: Der Zeitfunk berichtet: Wirtschaft im Südosten. — 20.10: Hamburg: „. . . und abends wird getanzt!" — 22.20: Ewiges Deutschland. Rundfunkbericht von einer Großkundgebung anläßlich der Werbewoche für die NS.-Volkswohlfahrt. — 22.40 bis 24.00: Karlsruhe: Unterhaltungskonzert.

---

* **[Im Dienst verunglückt]** ist der Sohn eines Brockauer Mitbürgers, der Unteroffizier Herbert Pohl. Bei einem Hindernisreiten auf einer jungen Remonte stürzte er auf dem Exerzierplatz und wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus Bamberg eingeliefert. Dort ist der tüchtige und befähigte Unteroffizier seinen Verletzungen erlegen. Das Regiment erwies dem Toten, der in seinen Heimatort Brockau überführt wurde, in einer feierlichen Trauerparade die letzte Ehre.

* **[Gasanstalt-Inspektor i. R. Ernst Meyer †]** Am Sonntag, den 7. März starb in Ohlau der frühere Gasanstalt-Inspektor Ernst Meyer. Zehn Jahre, von 1923 bis 1933, war er als Leiter der Brockauer Gas- und Elektrizitätswerke tätig.

* **[25 jähriges Dienstjubiläum.]** Rangier-Aufseher Richard Freyer, Lindenruh, feiert heute, Dienstag, den 9. März sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn.

* **[70. Geburtstag.]** Am Mittwoch, den 10. März feiert der Pensionär Rudolf Ueberham, Große Kolonie-straße 13 b, in voller Frische seinen 70. Geburtstag.

* **[Gedenkstunde des Bund Deutscher Osten.]** Der Bund Deutscher Osten hatte am 4. d. Mts. seine Mitglieder in Menzel's Räumen zu einer Gedenkstunde für die 54 Todesopfer des 4. März 1919 im sudetendeutschen Gebiet zusammengerufen. Pg. Heiduczek begrüßte unter Hinweis auf die Ursache der Zusammenkunft die zahlreich Erschienenen. Gesänge des BDM., sowie musikalische und rednerische Darbietungen der Mittelschüler unter Leitung des Pg. Kliem stimmten für die Kundgebung ein. Konrektor Liehr erörtete nun das gesamte Problem des Sudetendeutschtums. Die geschichtlichen, völkischen und wirtschaftlichen Fragen unserer Stammesbrüder jenseits der Sudeten wurden besprochen, aber auch ihre Not, die durch den Friedensvertrag von St. Germain 1919 ermöglicht und durch das tschechische „Herren"volk unter unsern Brüdern hervorgerufen worden ist. Deutschböhmen bildet heut ein wirtschaftliches, kulturelles und politisches Elendsgebiet, das in Europa nur in den russischen Notgebieten seinesgleichen hat. Aber mit zähem Widerstandsgeist haben unsere Brüder große Selbsthilfeorganisationen ins Leben gerufen, um wenigstens der größten Not zu steuern. Eine Hoffnung ist unter ihnen entstanden, seitdem Konrad Henlein 75% aller Deutschböhmen in der Sudetendeutschen Heimatpartei vereinigt hat. Nachdem der Ortsgruppenwalter die Aufnahmen neuer Mitglieder vollzogen hatte, wurde nach dem Absingen unserer Nationallieder die Kundgebung geschlossen.

* **[Elternabend des Deutschen Jungvolks, Standort Brockau.]** Unter dem Motto „Was treiben die Pimpfe?" wurde am 5. März der erste diesjährige Elternabend des Deutschen Jungvolks Brockau vor fast überfülltem Saale veranstaltet. Pünktlich 20 Uhr wurde der Abend mit einem Fanfarenmarsch eröffnet. Der jüngste und kleinste Pimpf begrüßte die anwesenden Eltern. Nun wechselten sich in bunter Reihefolge Lieder und Gedichte ab. Engste Verbundenheit der Eltern mit den Pimpfen fühlte man, als alle Anwesenden ein echtes und rechtes Jungenlied lernten. Ein Hand- und Mundharmonikagruppe wartete nun mit flotten Märschen auf. Anschließend wurde von einer Turnriege unter der bewährten Leitung des Uebungsleiters forsche und muntere Bodenübungen, umrahmt von heiteren Weisen, die uns die Handharmonikaspieler zu Gehör brachten, vorgeführt. Den Höhepunkt des Abends bildeten zwei lustige Scharaden, die, in einzelne Bilder zerteilt, großen Beifall fanden. Langsam näherte sich nun der Abend seinem Ende. Noch einmal schallten Lieder und Märsche durch den Saal, ehe der Standortführer das Wort ergriff. Er dankte den Eltern für die rege Anteilnahme, und er hoffe, so führte er aus, daß die Eltern, nachdem sie nun einen kurzen Einblick in die Arbeit des Deutschen Jungvolks in Brockau erhalten haben, ihre Kinder in das Deutsche Jungvolk eintreten lassen. Ein gemeinsames Lied beendete den Elternabend. Liebe Eltern! Ihr habt nun einen Einblick in die Arbeit des Deutschen Jungvolks erhalten, Ihr habt gesehen, wie die Pimpfe körperlich und geistig geschult werden, Ihr habt gesehen, wie die Kameradschaft gepflegt wird. Nun tut Eure Pflicht, indem ihr Eure Jungen am Geburtstag unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in die Reihen des Deutschen Jungvolks stellt.

* **[Frauenwerks-Führerinnen tagten in Neumarkt.]** Am Sonntag, den 7. März 1937 fanden, einberufen durch die Kreisfrauenschaftsleiterin Parteigenossin Liselotte Drünkler, vormittags 9½ Uhr 8 Sondertagungen mit 850 Frauen und 6 Gauamtsleiterinnen statt. Zu gleicher Zeit tagten der Kreisstab mit sämtlichen Ortsgruppen- und Stützpunktleitern und der BDM.

* **[Sommersonntag.]** Der letzte Sonntag machte seinem Namen alle Ehre. Es war ein herrlicher Tag, in Scharen liefen die Kinder mit ihren buntgeschmückten Ruten von Haus zu Haus. Getreu der alten schlesischen Sitte sangen sie ihre eigenartigen Weisen und waren bemüht, ihren großen Gabenbeutel auch gefüllt heimzubringen. Freude strahlte ihnen aus dem Gesichte, es war ja wirklich Sommersonntag. Den Erwachsenen tauchten dabei alte Erinnerungen aus der eigenen Kinderzeit auf. Gewiß, es war damals wohl auch so — aber die Zeiten sind jetzt doch anders. O selige Kinderzeit!

Feuerlöschzüge in Grün! Durch einen Runderlaß des Reichsführers SS. und Chefs der Deutschen Polizei werden die Feuerlöschfahrzeuge, die bisher roten Anstrich hatten, in ihrer Farbe den Polizeifahrzeugen angeglichen. Die Fahrzeuge der Feuerlöschpolizei werden in Zukunft grünen Anstrich erhalten und werden auch nicht mehr wie bisher ein Stadtwappen, sondern das Hoheitszeichen der Polizei führen.

Schlesische Nachrichten

Kulturarbeit im Grenzland

Oberschlesiens Anteil an der 2. Gaukulturwoche

In der Zeit vom 4. bis zum 11. April wird die südöstliche Grenzmark des Reiches im Zeichen einer bedeutsamen kulturellen Veranstaltung, der Zweiten Schlesischen Gaukulturwache, stehen. In der Teilnahme führender Männer des deutschen Kulturlebens kommt deutlich zum Ausdruck, daß die gesamte kulkturelle Kraft des Reiches Schlesien und damit vor allem auch Oberschlesien stützt.

Im Rahmen dieser Kulturwoche wird das am weitesten vorgeschobene Grenzland Oberschlesien, dessen zu allen Zeiten deutsches Gesicht jahrzehntelang vergeblich hilfesuchend dem Reich zugewandt war und dessen reiche Kultur unter der politischen und wirtschaftlichen Not lange verschüttet lag, eine ganz besonders bedeutsame Rolle spielen. Oberschlesien beginnt, da es dank der nationalsozialistischen Fürsorge aus seinem Aschenbrödeldasein herausgeführt worden ist, sich mehr denn je auf seine geistig-kulturellen Fähigkeiten zu besinnen. Es wird den Beweis dafür liefern, daß es auch auf diesem Gebiet seinen Aufgaben gerecht zu werden vermag.

Die zweite Schlesische Gaukulturwoche unterscheidet sich von gleichartigen Veranstaltungen schon dadurch, daß die einzelnen Darbietungen nicht an einem zentral gelegenen Ort stattfinden, sondern daß das ganze Schlesien an ihnen teilnimmt und in ihnen mitwirkt. Es finden in Oberschlesien in 38 Orten weit über 100 Veranstaltungen statt, die zu einem wesentlichen Teil von „Kraft durch Freude", den Gliederungen der Partei und den ihr angeschlossenen Verbänden, der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst getragen werden.

Die schlesischen Organisationen der Reichskulturkammer halten im Rahmen der Gaukulturwoche in den Großstädten ihre Jahresarbeitstagungen ab. Film und Funk, bildende Künste und Schrifttum, Musik und Theater zeigen Ausschnitte aus ihrer Arbeit. Von besonderer Bedeutung sind die stark heimatgebundenen Veranstaltungen in Form von Werkkonzerten, Dorfgemeinschaftsabenden, Kundgebungen und Ausstellungen laienkünstlerischer Arbeiten schaffender Menschen aus Gruben und Hütten, der Bauern und Gebirgsbewohner, Veranstaltungen, die von KdF., SA., Werkscharen und Singekreisen sowie dem Volksbildungswerk auch in die entlegensten Orte getragen werden.

Für Verdienste um das Rote Kreuz

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, hat mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers in Erinnerung an den Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung den nachstehenden Mitarbeitern und Förderern des Deutschen Roten Kreuzes für Verdienste um das Rote Kreuz in Schlesien als äußere Anerkennung das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen: Bankdirektor Walter May-Breslau, Rechtsanwalt Max Weinert-Breslau, Reichsbahnoberrat Willy Laschke-Breslau, Drogeriebesitzer Oskar Heinze-Breslau, Erich Pfennig-Breslau, Willy Kruber-Breslau, Chefarzt Dr. Alfred Lück-Brieg, Dr. med. Georg Schoebe-Münsterberg, Ofenbaumeister Paul Wurzel-Trebnitz, Dr. med. Gerhard Wehner-Reichenbach (Eule), Bürgermeister Paul Neumann-Waldenburg, Dr. med. Johannes Günther-Oels, Baumeister Friedrich Perschke- Bad Reinerz, Sanitätsrat Dr. Bruno Scharfenberg-Heynau, Heinrich Mitascherling-Haynau, Dr. med. Walter Berndt-Görlitz, Dr. med. Helmut Richter-Görlitz, Dr. med. Georg Piazza-Hoyerswerda, Harry Frömberg-Krummhübel, Katasterdirektor Walter-Guhrau, Franz Jainski-Grünberg. Die Auszeichnungen sind den Beliehenen mit einem Dank- und Anerkennungsschreiben des Vorsitzenden, Gauleiter und Oberpräsidenten Wagner, ausgehändigt worden.

Aus Breslau

Starker Besuch von „Heim und Mode"

Die Frühjahrswerbeschau „Heim und Mode", die im Messehof des Breslauer Ausstellungsgeländes eröffnet worden ist, wies schon an den beiden ersten Tagen einen alle Erwartungen übersteigenden Besuch auf. Die schlesischen Hausfrauen erschienen in so großen Massen, daß selbst der riesige Messehof die Besucher kaum zu fassen vermochte. Der Zutritt mußte vorübergehend polizeilich gesperrt werden. Der Vorführraum der Modenschau war lange vor Beginn der Schau bis auf den letzten Platz ausverkauft. Leider mußte so mancher, der sich vielleicht gerade auf diesen erlesenen Genuß gefreut hatte, wieder umkehren. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß außer am Dienstag und Freitag, wo die Besucher durch gymnastische und hauswirtschaftliche Vorführungen unterhalten werden sollen, im Laufe der Woche täglich Modenschauen stattfinden. Es besteht also noch reichlich Gelegenheit, daran teilzunehmen!

Fachschulung für Gastwirtsfrauen

In der Küche des Restaurants Heidekrug in Breslau wurde ein zehntägiger Lehrgang für schlesische Gastwirtsfrauen eröffnet, der mit Rücksicht auf den Vierjahresplan und die für Schlesien in Aussicht stehenden Großveranstaltungen besondere Beachtung verdient. Der Kursus, an dem Gastwirtsfrauen aus allen Teilen der Provinz teilnehmen, wird veranstaltet von der DAF. in Verbindung mit dem Berufsausbildungsamt und dient insbesondere der fachlichen Fortbildung der schlesischen Gastwirtsfrau. Der stellv. Gaureferent für Berufserziehung, Krause, faßte in einer kurzen Eröffnungsansprache die wesentlichsten Ziele des Lehrganges dahin zusammen, der Gastwirtsfrau das Rüstzeug zu vermitteln, das nötig ist, um mit den in Deutschland erzeugten Lebensmitteln einen vielseitigen, schmackhaften und preiswerten Speisezettel aufzustellen, um der deutschen Gaststätte den alten Ruf der Gastlichkeit zu erhalten und zurückzuerobern.

Görlitz. Neuer Leiter der Staatslehranstalt für Maschinenwesen. Mit Ende des Wintersemesters verläßt der bisherige Leiter der Staatslehranstalt, Studienrat Dipl.-Ing. Schott, Görlitz, da er nach Aachen an die Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen berufen worden ist. Der Scheidende wirkte 30 Jahre an der Görlitzer Anstalt. Die Leitung der Schule ist nunmehr Dr.-Ing. Nowsky, der von der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik in Breslau kommt, auftragsweise übertragen worden.

Weißwasser (OL.). Sozialismus der Tat. Ein hiesiger Großbetrieb bereitete 50 Werksangehörigen eine große Freude. Sie erhielten 1500 Mark für „Kraft durch Freude"-Reisen.

Naumburg (Queis). Stadtrandsiedlung. Die Stadt beabsichtigt, durch Schaffung gesunder Wohnstätten

---

Opernhaus
Dienstag 20 Uhr
Tosca
NSKG — O 2 —
Mittwoch 20 Uhr
Der Freischütz
Platzmiete B 11
Donnerstag 20 Uhr
Aida

Schauspielhaus
Dienstag 20 Uhr
Pension Schöller
Kraft durch Freude (13)
u. beschränkt. Kassenverkauf
Mittwoch 20 Uhr
Oeffentliche Vorstellung
Moliere spielt
Platzmiete H 11
u. KdF.-Kreis 26
Donnerstag 20 Uhr
In Anwesenheit d. Dichters
Himmlische Hochzeit

Wer einmal Henkel's

»DER NEUE«

Herausgegriffen aus unserer vielseitigen Auswahl, die jedem Geschmack und allen Ansprüchen gerecht wird! Ein fescher, sportlicher **Frühjahrsmantel** *aus gutem Noppen-Fischgrat — vorrätig in vielen modischen Farben. Mit kleidsamen Keulenärmeln und reicher Steppereei! Ganz gefüttert! Preis nur RM* **36.75**

DYCKHOFF
BRESLAU • *Ohlauer Straße Ecke Schuhbrücke*

für Arbeiter eine Stadtrandsiedlung zu errichten. Jedem Siedlungshaus, zu dessen Errichtung von dem Bewerber nur ein kleines Eigenkapital aufzubringen ist, soll etwa ein halber Morgen Land beigegeben werden.

Liegnitz. Schädelfund. In Alt-Beckern wurden beim Sandschachten in einer Sandgrube ein Totenkopf und einige Halswirbel eines menschlichen Skeletts freigelegt. In den festgelagerten Sand war ganz deutlich ein viereckiges Grab hineingeschaufelt, das einmal mit Erde ausgefüllt worden ist. Von behördlicher Stelle werden die Grabungen fortgesetzt. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß hier ein Toter aus früheren Kriegsjahren ruht.

Lüben. Schwer verbrüht. In der Brennerei des Dominiums in Brauchitschdorf sprang plötzlich vom Spiritusapparat ein Deckel ab. Der Gutsassistent Stude wurde von der heißen ausspritzenden Schlempe schwer verbrüht und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bolkenhain. Vom Spiel in den Tod. Der viereinhalb Jahre alte Sohn des Kutschers Werner aus Schönthälchen bei Bolkenhain lief beim Spiel auf der Straße vor ein Personenauto und wurde überfahren. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf starb.

Sprottau. Jugendlicher Abenteurer. Bei einem Autovermieter in Polkwitz erkundigte sich ein elfjähriger Junge nach dem Preis für eine Autofahrt nach Berlin. Sein Vater wäre krank, und so solle er zur Beerdigung eines Verwandten fahren. Der Autovermieter schöpfte Verdacht und verständigte die Polizei. Nun stellte es sich heraus, daß der jugendliche Abenteurer schon einen Tag von dem Hause seiner Eltern in einem Nachbardorf fernblieb und die Kasse seines Vaters bestohlen hatte. Viel war von dem Geld nicht mehr übrig, da er allerhand Reiseeinkäufe gemacht hatte. Der Junge wurde wieder in die Obhut seines Vaters übergeben.

Sprottau. Ehrung eines Handwerksmeisters. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, erhielt von dem 72jährigen Graveur- und Goldschmiedemeister Eduard Naumann eine Anzahl photographischer Aufnahmen seiner künstlerischen Arbeiten. Reichsminister Dr. Goebbels hat Meister Naumann ein Schreiben zugehen lassen, in dem er ihm die Uebersendung eines Betrages von 200 Mark aus der Spende „Künstlerdank" ankündigt.

Grünberg. Tod durch Fahrlässigkeit. Der in einer hiesigen Konfektionsfirma als Chauffeur beschäftigte Reinhold Schmidt war mit dem Firmenwagen in die Garage gefahren, hatte diese von innen geschlossen und den Motor noch weiterlaufen lassen, um offenbar an dem Wagen etwas nachzukontrollieren. Dadurch, daß er nicht für eine Entlüftung gesorgt hatte, wurde er durch die ausströmenden Betriebsstoffgase betäubt. Am nächsten Morgen fand man ihn tot neben dem Wagen.

Neusalz. Verkehrsunfall. An dem schon von früheren Unglücksfällen her bekannten Dachsberg, einer Ueberhöhung der Staatsstraße Berlin—Breslau auf der Strecke Neusalz—Neustädtel, stießen zwei mit sechs Personen besetzte Kraftwagen in voller Fahrt zusammen, ein Berliner Wagen, der aus Richtung Neustädtel kam, und ein zweiter Kraftwagen, der aus Freystadt kommend die Strecke kreuzte. Das Berliner Auto überschlug sich und sauste über die Böschung aufs Feld, wo es zertrümmert liegenblieb. Ein Insasse, ein 50jähriger Mann wurde herausgeschleudert und erlitt eine schwere Schädelverletzung. Die übrigen Personen kamen mit leichteren Hautabschürfungen davon.

Deutsch-Wartenberg. Eine seltsame Entdeckung wurde bei einer hier verstorbenen Einwohnerin gemacht. Bei der Einkleidung und Einsargung der Leiche wurde am Bein der Toten ein dort festgebundenes Säckchen entdeckt, in dem sich Geld befand, und zwar eine den Verhältnissen der Verstorbenen entsprechend ansehnliche Summe.

Schweidnitz. Schlesienfahrt von Arbeitsdienstführern. Von den am Verwaltungslehrgang der Bezirksschule 3 des Reichsarbeitsdienstes in Steinau an der Oder teilnehmenden Arbeitsdienstführern aus dem ganzen Reich wurde eine Fahrt nach Schlesien unternommen, die auch nach Schweidnitz, Freiburg, ins Schlesiertal und Waldenburger Bergland führte. In Schweidnitz wurde ein Kameradschaftsabend durchgeführt. Dann ging die Fahrt durch das Schlesiertal nach dem Waldenburger Bergland, nach Liegnitz und von dort wieder nach Steinau zurück.

Schweidnitz. Prüfungen in Kurzschrift und Maschineschreiben. Die Industrie- und Handelskammer Schweidnitz, zu deren Bezirk die Kreise Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Glatz, Habelschwerdt, Waldenburg und Landeshut gehören, führt im April wieder Prüfungen in Kurzschrift und Maschineschreiben durch. Die Prüfungsgebühr beträgt für Kurzschrift und Maschineschreiben 5 RM., für die einzelne Prüfung 3 RM. Sie ist vor der Prüfung zu entrichten. Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß seinen Wohnsitz oder seine Beschäftigung im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Schweidnitz haben und wenigstens 18 Jahre alt sein. Anmeldungen sind bis spätestens zum 20. März an die Kammer zu richten, und zwar auf Vordrucken, die von dieser zu beziehen sind.

Guhrau. Dreijähriger Knabe ertrunken. Am Dorfteich in Jästersheim rutschte das dreijährige Söhnchen des Ackerkutschers Bartsch beim Spielen aus und fiel in den Teich. Durch das Geschrei der anderen Spielkameraden wurden die Eltern des Kindes aufmerksam gemacht; sie konnten ihr Kind aber nur nur als Leiche bergen.

Köben. 19jähriger Brandstifter. Vor einiger Zeit brannte hier eine mehrtennige Scheune des Bauern Kuno Scholz nieder. Als Täter ist jetzt der 19jährige Gerhard Geisler ermittelt und in das Breslauer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Neumarkt. Im Qualm erstickt. Im Schloß Riegel entstand im Kinderzimmer ein Stubenbrand. Hinter dem Ofen liegende Briketts kamen zum Glühen, und der Fußboden begann bereits zu brennen. Das rechtzeitig bemerkte Feuer wurde durch Landarbeiter gelöscht. In dem Zimmer befanden sich drei Kinder. Während zwei Kinder gerettet wurden, ist das dritte, ein eineinhalbjähriger Junge, bald darauf der Rauchvergiftung erlegen.

Von der Anklage der versuchten Tötung freigesprochen

Vor dem Breslauer Schwurgericht hatte sich die Angeklagte Ida Mummert aus Breslau wegen versuchter vorsätzlicher Tötung ihres dreijährigen Kindes zu verantworten. Ihr wurde zur Last gelegt, am 29. Oktober v. J. versucht zu haben, dem Kinde Lysol einzuflößen, worauf sie selbst die Absicht gehabt haben soll, sich das Leben zu nehmen. Die Verhandlung leuchtete in ein trübes Familienleben hinein, wo der Mann seit Jahren arbeitslos und dem Trunke ergeben war. Das Gericht sprach die Angeklagte frei und hob den Haftbefehl auf, da ihr nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die Absicht gehabt hatte, ihr Kind zu töten.

Am 5. März nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden, das er sich durch schweren Sturz mit dem Pferd in Ausübung seines Dienstes zugezogen hatte, unseren lieben, herzensguten Sohn und Bruder, den

Unteroffizier im Kavallerie-Regiment 17

Herbert Pohl

im blühenden Alter von 23 Jahren, 1 Monat für immer von uns.

Brockau, den 8. März 1937.
Lieresstraße 4.

Dies zeigen in unsagbarem Schmerz an:

Bernhard Pohl und Frau
Hedwig, geb. **Helmrich**
Martha Pohl als Schwester
Alfons u. Otto Pohl als Brüder
und Anverwandte.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 10. März, 14,30 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Am Montagmorgen ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und geliebter Opa, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Zigarren-Kaufmann

Paul Dittrich

heimgegangen.

Brockau, den 8. März 1937.
Breslauer Straße 11.

In tiefem Schmerz:

Martha Dittrich, geb. Weickert
nebst **Kinder und Angehörige.**

Beerdigung: Donnerstag, den 11. März, nachmittags 2½ Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes.

Wenig getragener blauer **Konfirmations-Anzug** zu verkaufen.
Baumschulenweg 3

Beihilfe bei Sterbefällen
(früher Sickingen).

Am 7. und 8. März verschieden unsere lieben Mitglieder

Herr Ernst Meyer
Herr Paul Dittrich.

Ehre ihrem Andenken!
Brockau, den 9. März 1937.

Die Leitung.

Zum Osterfest gehört ins Nest . .

neben das Osterei ein Sparkassenbuch oder eine Heimsparbüchse der

Sparkasse der Gemeinde Brockau

Spenzer-Neuheiten
große Auswahl — gute Stoffe
gezeichnete Platte, Gr. 40/44
5.25 4.20 3.35

Berger
Hintermarkt 5 / Gartenstraße 65
gegr. 1794

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Kreisblattbekanntmachung hat der Herr Landrat in Breslau am 24. Februar 1937 für den gesamten Landkreis Breslau für die Zeit

vom 15. März bis 20. März 1937

eine allgemeine Bekämpfung der Ratten und Feldmäuse angeordnet. Die Eigentümer oder Pächter bebauter Grundstücke, von Güter-, Lager- und Geräteschuppen, von Lager-, Müll- und Schuttplätzen, von Baustellen und Parkanlagen, oder deren gesetzliche oder bevollmächtigte Vertreter, sowie die Kleingartenbesitzer haben an geeigneten Stellen u. a. in Kellern, Speichern, Bodenräumen sowie deren Zugängen, in Asche- und Abfallgruben, Altmauerwerken, Gärten, Höfen — insbesondere in der Nähe von Komposthaufen und Stallungen — an diesen Tagen wirksame Rattenvertilgungsmittel in einer Menge und Weise anzulegen, die dem Zweck der Rattenvertilgung entspricht.

Die Vertilgungsmittel **müssen bis Sonnabend, den 20. März 1937, 16 Uhr** ausgelegt bleiben.

Weitere Anweisungen sind aus den Bekanntmachungskästen zu ersehen.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung wird Zwangsgeld bis zu 100 RM. oder entsprechender Haft festgesetzt.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Brockau, den 8. März 1937.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
Herrmann.

Unentgeltliche Mütterberatungsstunde im Monat März.

Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde (Säuglingsfürsorge) findet am Donnerstag, den 11. März, von 14 bis 15 Uhr (2—3 Uhr), in der Turnhalle in Brockau, Hauptstraße 7, statt.

Brockau, den 9. März 1937.

Der Bürgermeister.
Herrmann.

Familien - Anzeigen
fertigt an
Dodeck's Buchdruckerei

Butterbrotpapier
Ia Qualität
blütenweiß – fettdicht
empfiehlt
E. Dodeck's Papierhandlung
Bahnhofstraße 12

NSV Werbung
8.–14. März 1937